

# Aus der Taubstummenvelt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummenvzeitung**

Band (Jahr): **4 (1910)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das 10jährige Stiftungsfest des Taubstummenvereins „Helvetia“ Basel.

Von F. Brodmann.

Zu diesem Fest haben sich die Schicksalsgenossen in recht erfreulicher Zahl eingefunden, und waren also unsere Einladungen und die vielen Mühen nicht umsonst. Zum ersten sei allen Teilnehmern der herzlichste Dank der Basler ausgesprochen. Nun zum Feste selbst:

Der Samstag (27. August) war mehr oder weniger den internen (inneren, eigenen) Angelegenheiten gewidmet, gab es doch noch alle Hände voll zu tun. Aber auch an diesem ersten Tage hatten sich schon ziemlich viele Gäste eingestellt. So aus Bern, dem Kanton Aargau, Elfaß etc., und manche gemütliche Stunde vereinigte uns mit ihnen im „Bläsihor“. Ich will nicht verraten, wann die letzten ihr warmes Bett aufsuchten; es mag sehr „früh“ gewesen sein. Trotzdem waren die meisten von uns schon um 6 Uhr früh wieder auf den Beinen, war doch der Sonntag unser Haupttag, mit dem vollsten lachenden Sonnenschein angebrochen. Nun ging's zum Bahnhof, wo die Dampfrosse Gruppe um Gruppe unserer gehörlosen Freunde herbeischleppten und zwar aus allen Windrichtungen, aus Zürich, Bern, Luzern, Schaffhausen, Mülhausen, Freiburg i. B., Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim und noch manchen andern Orten des In- und Auslandes. Alle wurden ins „Bläsihor“ begleitet und dort empfangen. Um 10 Uhr hielt Herr Fürst eine kurze, aber markige Begrüßungsrede, welche gut verstanden und sehr applaudiert wurde. (Applaudieren = Beifall klatschen.)

Während nun die Vorstandsmitglieder die letzten Arbeiten für das Bankett erledigten, wurden die fremden Damen und Herren ein wenig mit den hiesigen Sehenswürdigkeiten vertraut gemacht, so dem Kunstmuseum, dem historischen Museum, Münster, Pfalz usw. Ein Teil zog es vor, im „Bläsihor“ ein Plauderstündchen zu halten. Und so wurde es bald 1 Uhr, die Zeit zum Beginn des Bankettes. Dasselbe wurde in dem hübschen Zunftsaale zur „Safran“ von etwa 120 Gehörlosen eingenommen und machte dem Wirte, Herrn Tritschler, alle Ehre. Während dem Bankette wurde unserm Mitgliede und seit zehn Jahren amtierenden Kassier, Herrn Waldbogel, von einer in hübscher Helvetiadracht gekleideten taubstummen Frau ein schöner Stock mit Widmung als Dank für treugeleistete 10jährige Arbeit

überreicht. Sodann brachten auch die auswärtigen Gäste dem Verein ihren Tribut. Die Zürcher und Luzerner ein hübsch gearbeitetes Schreibzeug mit ihren Wappen, Mülhausen eine ebenfalls sorgfältig gearbeitete Vereinstafel, welche durch die verschiedenen Zeichen der Fingersprache geschmackvoll eingerichtet ist; Freiburg und Karlsruhe brachten ihre Verehrung dadurch zum Ausdruck, daß sie uns einen hübschen Band „Universum“ schenkten. Und nun zu guter Letzt die Berner mit ihrem originellen Bierhumpen sorgten dafür, daß unsere Kehlen nicht zu kurz kommen. Sämtliche anwesende Vereinspräsidenten übergaben ihre Geschenke mit einer kurzen Anrede und schlossen alle mit einem Hoch auf die Basler. Ebenfalls in gedrängter Form verdankte Herr Fürst die schönen Gaben und ließ unsere werten Gäste hochleben.

Hoch über allen ragte die schweizerische Taubstummenfahne, die wir nun zwei Jahre in unserer Stadt zu beherbergen haben.

Nach dem gut verlaufenen Bankett begab man sich nach dem Kasernenhof, allwo ein hörender Photograph eine hübsch gelungene Aufnahme machte. Und nun zerstreuten sich die meisten, die einen da-, die andern dorthin, um dies oder jenes zu sehen, oder um sich in einem schattigen Biergarten am kühlen, braunen Maß zu erfreuen.

Mittlerweile wurde es Abend und um 8 Uhr begann in der „Safran“ eine theatrale Unterhaltung. Ich kann und darf hierüber nicht urteilen, da ich selbst dabei mitwirkte, hoffe jedoch, daß die lieben Gäste von unseren Leistungen einigermaßen befriedigt worden sind, und würde es mich freuen, wenn ich in dieser Zeitung ein Urteil darüber hören würde. Nur die Marmorgruppe will ich erwähnen, die wir zur Belehrung dargestellt haben. Schnell verfloß die Zeit, und die Zuschauer, ungefähr 350, entfernten sich zum Teil nach Schluß der Auf-  
(Schluß folgt.)

## Aus der Taubstummenwelt

**Berlin.** Am Sonntag den 21. August hatte der Berliner Taubstummenparverein „Brüdertreue“ einen Ausflug nach dem Grunewald unternommen. Bei Schildhorn machten sie eine Fahrt in mehreren Booten auf dem Fluß Havel, der an vielen Stellen Seen bildet. Auf der Rückfahrt kenterte (kentern = umschlagen, umkippen) plötzlich ein

mit 8 Personen besetztes Boot und alle stürzten in die Wellen; wahrscheinlich waren einige zu unruhig gewesen. Zwei taubstumme Männer, zwei hörende Kinder und ein taubstummes Fräulein fanden den Tod in den Fluten, die übrigen konnten gerettet werden.

Dies ermahnt zur Vorsicht bei Raufahrten, besonders in größerer Gesellschaft, ja recht still im Schiff sitzen zu bleiben, z. B. nicht Plätze zu wechseln oder mutwillig zu schaukeln usw.

### Die kantonale Anstalt für Taubstumme und (hörende) bildungsfähige, schwachsinige Kinder in Hohenrain

(Kanton Luzern).

(Schluß.)

Geradezu riesenhaft muß der Unterschied zwischen normalen und abnormalen Schülern genannt werden! Bei letztern findet man als Haupttypen: den apathischen Schwachsinigen, der phlegmatisch, stumpfsinnig, mit geringem Sprachbetrieb ausgestattet mehr den Eindruck eines Kretin macht und sehr oft einen auffallend großen oder mißgestalteten Kopf, vielfach mit schweren Zahnmißbildungen aufweist. Diesem Typus gegenüber steht der eretische Schwachsinige, er ist sehr beweglich, aufgereggt, nicht im Stande, seine Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes zu fixieren; deswegen kommt er höchst selten oder nie zu einer Apperzeption und kaum zu einer oberflächlichen Erfassung der Dinge, trotzdem seine äußere Erscheinung gar nicht einen schlechten Eindruck macht.

Die armen, armen Kinder! Oft war ich bei ihrem Anblick dem Weinen nahe und die Rührung überwog das wissenschaftliche Interesse. Woher kommt ihr Schwachsinn, ihre Geisteschwäche, der krankhafte Zustand ihres Gehirns? Die Statistik des letzten Schuljahres gibt auf Grund genauer Erkundigungen an, daß das Uebel für 28,4 Prozent durch Krankheit, Fall, Schrecken zc. erworben, dagegen für 60,7 Prozent angeboren ist. Und unter den Faktoren (Umständen), welche dem Kinde schon im Mutterchoße den Gehirn- oder Geistesdefekt (Defekt = Mangel, Fehler) aufkotroieren (aufdringen, aufzwingen), nennt die Statistik für 17,6 Prozent erbliche Belastung, dagegen für 28,4 Prozent den Alkohol. „Der Vater ist Trinker, die Mutter trinkt, beide Eltern trinken“, so vernahm ich fast regelmäßig aus dem Munde des Lehrers oder der Lehrerin, wenn ich mich einmal nach den Gründen des idiotenhaften Aussehens irgend eines Kindes erkundigte, dessen Gestalt, Kopf,

Gesicht oder Sprechweise mir besonders aufgefallen war.

Ganz anders, trostreicher, ist der Gang durch die Taubstummenanstalt. Die Resultate sind hier wirklich fast glänzend zu nennen. Die letzte Klasse erreicht eine Stufe, die höchstens um ein Jahr hinter derjenigen gleichaltriger, normaler Kinder zurück ist. Ich wohnte dem Unterrichte in der Religion bei, welchen der hochw. Herr Direktor in einer Ausschlußklasse von ungefähr einem Duzend Knaben und Mädchen erteilte; meine Ueberraschung wurde immer größer, als ich hörte, was diese Kinder wußten und sagten über die Beicht, die Sünde, die Erleuchtung und Gnade des hl. Geistes. Ebenso hörte ich Kopfrechnen, Schweizergeschichte, naturkundlichen Unterricht über Steine und Metalle, überall sehr schöne Erfolge. Besonders interessant war der Sprachunterricht mittelst farbiger Bilderbücher.

Zwei Sachen bewunderte ich auf der Abteilung für Taubstumme: die gigantischen (riesigen) Anstrengungen, welche diese armen Kinder machen, um das organische (körperliche) Hindernis ihrer Sprachwerkzeuge zu überwinden und die Fesseln zu lockern und zu sprengen, welche ihrer Psyche (Seele) den ungehemmten Austausch des Innenlebens an die Außenwelt verunmöglichen. Sodann die intensive (starke) Aufmerksamkeit und den Lerntrieb derselben. Hier kann man wirklich sagen, daß die Schüler buchstäblich mit beiden Augen und mit jeder Faser ihrer Seele am Munde des Lehrers hängen. Nirgends, in allen Klassen zusammen, habe ich ein unaufmerksames taubstummes Kind gesehen.

Man sagte mir, daß die Lernbegierde die Taubstummen recht empfindlich mache. Nun beobachtete ich selbst den Fall, daß ein intelligentes Mädchen das Wort „Kachelofen“ nur mehr in der Form „Kachenofen“ hervorzubringen vermochte, und, darauf aufmerksam gemacht, untröstlich zu weinen anfing.

Wenn mit der Taubstummheit nicht Schwachsinn verbunden ist (leider ist dies oft der Fall), so lernen diese oft sehr geweckten Kinder im Laufe der Unterrichtsjahre ganz ordentlich sprechen, jedenfalls genügend, um später ganz nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden. Aber wie tief unten beginnt hier der Unterricht! Müssen doch die Taubstummen zuerst richtig atmen, d. d. einen Luftstrom durch den Mund einziehen und ausstoßen lernen! Und dann kommt ein Konsonant um den andern, ebenso die Vokale, dann diphthongisch